



sich auf den ersten Blick ineinander. So könnte Yasmin Ahmads Film *Sepet* zusammengefasst werden. Darin beschreibt die Filmmacherin die Beziehung zwischen der Malaiin Orked und dem chinesisch stämmigen Ah Loong in Malaysia, die sich trotz kultureller Differenzen und Vorurteile entwickelt. Auf diese weist bereits der Titel hin, denn als *Sepet* (Schlitzauge) werden Mitglieder der chinesischen Minderheit abfällig bezeichnet.

Die Liebesbeziehung gestaltet sich komplizierter als zu Beginn erwartet. Denn die beiden Jugendlichen könnten unterschiedlicher nicht sein. Während Orked aus traditionellen, muslimisch geprägten und eher wohlhabenden Verhältnissen stammt, ist Ah Loong Mitglied einer Straßengang und schlägt sich mit dem Verkauf von raubkopierten Filmen durch. Zuhause zeigt er jedoch seine fürsorgliche Seite: Er kümmert sich liebevoll um seine Mutter und ist ein Romantiker, der Gedichte schreibt. Die Liebe zwischen Ah Loong und Orked scheint allen Widerständen und kulturellen Gegensätzen zu trotzen, bis Ah Loong eines Tages von seiner Vergangenheit eingeholt wird. An ihrem Ende wartet die eigentlich klassische Liebeskomödie mit einem überraschenden und dramatischen Ende auf.

Yasmin Ahmad veranschaulicht in *Sepet* die bestehenden Vorurteile zwischen Malaien und Chinesen, die einen großen Teil der städtischen Bevölkerung Malaysias ausmachen. Der Film zeigt aber auch, dass neben gegenseitiger Ablehnung auch Toleranz besteht, wie bei Orkeds Familie, die nach anfänglicher Skepsis

die Beziehung der Beiden akzeptiert und unterstützt. Während der Film viel positive Beachtung bei Publikum und Kritikern fand und zahlreiche Auszeichnungen bekam, wurden mehrere Szenen zensiert, die scheinbar zu offenerzig oder anderweitig problematisch erschienen. So ist es fast ironisch, dass die Originalfassung am einfachsten als Raubkopie zu bekommen ist.



■ **The Killing Fields**

Rezensiert von Oliver Pye

R: Roland Joffé, Grossbritannien
1984, 141 Min.

The Killing Fields ist ein Klassiker und einer der besten westlichen Filme über den amerikanischen Krieg in Indochina. Der Film behandelt die Herrschaft der Khmer Rouge in Kambodscha. Die maoistisch-nationalistische Bewegung gewann 1975 den Bürgerkrieg gegen den von den USA unterstützten General Lon Nol. Unter der Herrschaft von Pol Pot wurde das Land zwangskollektiviert. Schätzungsweise 2 Millionen Menschen kamen auf Grund von Mangelernährung und Erschöpfung um, oder wurden in den immer schriller werdenden Säuberungsaktionen ermordet

Der Film folgt die wahre Geschichte zweier Journalisten der *New York Times*, der Amerikaner Sydney Schanberg und der Kambodschaner Dith Pran. Beide sind motivierte Enthüllungsjournalisten, die über die geheime Bombardierung Kambodschas durch die USA berichten. Aber während Schanberg nach dem Einmarsch der Khmer Rouge in Phnom Penh als Amerikaner das

Land verlassen darf, wird Pran gefangengenommen. Seine Erfahrungen unter der Khmer Rouge, inklusiv Zwangsarbeit, Hunger, Propagandaveranstaltungen, die Angst vor den alltäglichen Hinrichtungen und letztlich seine Flucht durch die mit Leichen gepflasterten »Killing Fields« sind eine Anklage an das maoistische Regime und die eindringlichsten Szenen des Films.

Die Erzählperspektive von Sydney Schanberg und Dith Pran schafft einen gelungenen Zugang zu einem sonst schwer verdaulichen Thema. Doch die westliche Erzählperspektive ist auch die Schwäche des Films. Die Darstellung der Khmer Rouge, die nur aus brutalisierten Kindersoldaten oder ideologisierte Sadisten zu bestehen scheinen, entspricht dem von Michael Vickery kritisierten »Standard Total View«, das das Regime nur als kommunistisch = Böse darstellt, ohne es zu erklären. Aus der Perspektive eines kambodschanischen Guerillakämpfers, hätte man das Schrecken der Bombardierungen und die Hungersnöte vor der Machtübernahme besser erfahrbar machen können. Dies war ein Grund für die Evakuierung der Städte durch die Khmer Rouge, weil man zunächst Nahrungsmittel produzieren wollte. Die Hinrichtungen und Folterungen Pol Pots galten vor allem der internen Opposition, als die Desillusionierung mit seinem Regime einsetzte. Auf den Killing Fields liegen in der Mehrzahl tote Khmer Rouge Kämpfer.

■ **The Tiger Factory**

Rezensiert von Stefanie Maimun Aznan

R: Woo Ming Jin, Malaysia/Japan
2010, 84 Min., Verleih: Aries
Images.

Ping träumt von einem besseren Leben. Sie ist 19 und lebt als malaysische Chinesin am Rande der Gesellschaft. Um sich



über Wasser zu halten, schuftet sie in einer Schweinezucht und wäscht Geschirr in einer herunter gekommenen Imbissbude. Sie will weit weg. Von vorne anfangen. In Tokio könnte sie in einer Autofabrik arbeiten und ein neues Leben beginnen. Doch weil ihr für die Fahrt dorthin das Geld fehlt, lässt sie sich auf das zwielichtige Angebot ihrer Tante ein. In einem schäbigen Hotel soll sie mit einem illegal eingewanderten Burmesen ein Kind »produzieren« und es anschließend der Tante zum Verkauf überlassen. Für einen Jungen bekommt sie 4.000, für ein Mädchen 2.500 malaysische Ringgit. Um ihrem Traum von einem besseren Leben näher zu kommen, nimmt sie die Strapazen in der *Baby Factory* auf sich. Als das Kind bei der Geburt stirbt, beginnt sie die Machenschaften ihrer Tante zu hinterfragen und realisiert, dass sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen muss.

Nach *The Elephant and the Sea* und *Woman on Fire Looks for Water* ist *The Tiger Factory* der dritte gemeinsame Spielfilm von Regisseur Woo Ming Jin und Drehbuchautor Edmund Yeo. Die Idee zum Film entstand durch einen Zeitungsartikel über eine *Baby Factory* in der Nachbarschaft des Regisseurs und durch Erfahrungsberichte aus seinem Umfeld. Der daraufhin spontan

und in recht kurzer Zeit realisierte Film verknüpft das Thema Babyhandel mit Recherchen für einen Dokumentarfilm über die miserable wirtschaftliche Lage burmesischer Migranten in Malaysia. Darüber verliert der Film seine Protagonistin Ping aber nie aus dem Blick. Wir folgen ihr in die Schweinezucht und in die *Baby Factory*, begleiten sie durch stinkende Ställe und in enge Hotelräume. Wir beobachten sie dabei, wie sie sich langsam in eine Tigerin verwandelt. Dadurch wird *The Tiger Factory* zu einem stillen, dunklen und sehr berührenden Film.



■ Uncle Boonmee who can recall his past lives

von Alexander Hoinka, Silvia Alzer und Annelena Krebs

R: Apichatpong Weerasethakul, Thailand 2010, 114 Min., Verleih: Kick the Machine.

Apichatpong Weerasethakul's Independent Film wurde nicht nur in Thailand sondern auch in Europa produziert. Er basiert auf dem Buch *A Man Who can Recall Past Lives* des Autors Phra und gewann die Goldene Palme beim Cannes Film Festival.

Der Film folgt Uncle Boonmee, der an einem Nierenversagen lei-

det und aufs Land fährt um dort im Kreise seiner Familie zu sterben. Mit ihm kommen seine Schwester, ein entfernter Verwandter und ein illegal eingewandertes Pfleger aus Laos. In den letzten 48 Stunden seines Lebens sind aber nicht nur seine lebenden Verwandten bei ihm. Seine verstorbene Ehefrau Huay erscheint Boonmee als Geist. Auch sein verschollener Sohn erscheint ihm in Form eines affenartigem Waldgeistes mit roten Augen. Gemeinsam sprechen die Familienmitglieder über ihr Leben, was auch Boonmee dazu veranlasst über seine vergangenen Taten nachzudenken. Letztendlich stirbt er an seinem Geburtsort in einer Höhle im Beisein seiner Familie.

Es macht auch nichts, dass Sie nun schon wissen wir der Film endet. Wunderschön vom Regisseur in Szene gesetzt gilt hier das Motto der Weg ist das Ziel. Auch wenn der Weg oft verwirrend, manchmal sogar bizarr und abstoßend anmutet, so lässt einen Boonmee's Reise doch nicht los. Sparsam mit Dialog aber reich an visueller Symbolik. Gerade Zuschauer mit grundlegenden Kenntnissen zu thailändischer Geschichte, Folklore oder zum Buddhismus werden in jeder Szene etwas Neues entdecken. Über Boonmee, Thailand oder vielleicht sogar über sich selbst. Regisseur Apichatpong Weerasethakul selbst hat gesagt, er freue sich über die vielen Interpretationen die sein Werk zulässt und werde sich hüten, eine endgültige Interpretation zu veröffentlichen. Der Film ist ein Kunstfilm ohne wenn und aber. So oder so, man wird sich am Ende Fragen: Was habe ich gerade gesehen und was möchte dieser Film mir sagen?